

ILSE AICHINGER
(1921)

GEBIRGSRAND

Denn was täte ich,
wenn die Jäger nicht wären, meine
Träume,
die am Morgen
auf der Rückseite der Gebirge
niedersteigen, im Schatten.

Mit kritischer Phantasie, befremdend-umkehrenden Figurationen verrückt die Schriftstellerin Ilse Aichinger Wirklichkeit ins Gleichnishaft-Traumhafte, um daraus Verlorenheit, Angst und Bedrohung des empfindenden Menschen in unerträglicher Kenntlichkeit auftauchen zu lassen.

Ilse Aichinger verlebte die Kindheitsjahre in Wien und Linz; während der Besetzung Österreichs durch Hitler war sie mit ihrer Familie der Verfolgung ausgesetzt. Nach Kriegsende begann sie das Studium der Medizin, widmete sich aber bald ganz der Literatur. Bereits mit ihrem ersten Roman ›Die größere Hoffnung‹ (1948), in dem sie sich mit der nazistischen Judenverfolgung auseinandersetzt, gelang ihr der schriftstellerische Durchbruch. Es folgten viel beachtete Erzählungen, Hörspiele und Dialoge, zuletzt der Band ›Schlechte Wörter‹ (1976). Ilse Aichinger arbeitete an verschiedenen österreichischen und deutschen Zeitschriften mit, wirkte als Verlagslektorin und war am Aufbau der Hochschule für Gestaltung in Ulm beteiligt. 1953 heiratete sie den Schriftsteller Günter Eich; seit 1963 lebt sie in Großmain bei Salzburg.

Die hier abgedruckten Gedichte Ilse Aichingers sind dem Band ›Verschenkter Rat‹ (1978) entnommen, der ihre bisher verstreut oder noch nicht veröffentlichten Gedichte, die seit 1958 entstanden, zum ersten Mal gesammelt vorstellt.